



Jugendarbeit als Jugendschutz

Mit den überkommenen Formen und Inhalten, die für die Aufbauphase der Jugendarbeit nach dem Krieg charakteristisch waren, konnten immer weniger Heranwachsende angesprochen werden. Die Jugendarbeit, in vielen Orten vom CVJM organisiert, steckte Ende der fünfziger Jahre in der Krise. Der synodale Jugendsekretär des Kirchenkreises Bochum, Fritz Zaretzke, beschreibt insgesamt einen Rückgang aller Aktivitäten, mit denen Jugendliche erreicht werden sollten, ab Mitte der 50er Jahre. Eine „ohne-mich“-Haltung habe sich auch gegenüber allen Verbindlichkeiten geäußert und damit Auswirkungen auf alle Formen organisierter Jugendarbeit gehabt. Ehrenamtliche Mitarbeiter seien kaum noch zu aktivieren gewesen und Großveranstaltungen für Jugendliche mit mehreren Tausend Teilnehmern, wie sie Anfang der 50er Jahre im Ruhrgebiet stattgefunden hatten, blieben aus.¹

So klagte beispielweise der Jugendpfarrers der Synode Gelsenkirchen darüber, daß die „Sammlung unter dem Wort“ nicht mehr gefragt ist, sobald Jugendarbeit ungewollt der Konkurrenz der „Vergnügungs- und Genußmittelindustrie“ ausgesetzt wird.²

Eng verbunden mit der kirchlichen Jugendarbeit war der Gedanke des Jugendschutzes. Dies wird plastisch deutlich, wenn man sich die Debatten um das Fernsehen anschaut, das in den 60er Jahren dabei war, sich zu einem Massenmedium zu entwickeln. Es wurde befürchtet, das Fernsehen werde „in den Raum des Privaten und Personalen, (...) in das letzte Refugium kirchlichen Wirkens einbrechen“³ und das kirchliche Leben total verändern. Die Schulkammer der Evangelischen Kirche von Westfalen hat in Leitsätzen zum Umgang mit dem Fernsehen Verhaltensmaßregeln zu einem verantwortlichen Umgang mit dem Fernsehen vorgeschlagen⁴: Erwachsenen Zuschauern legt man eine Selbstzucht in Bezug auf exzessive Fernsehnutzung nahe. Jugendliche und Kinder müssen mit Hilfe des Korrektivs von Gemeindegruppen, in denen das Verhalten in den Familien erörtert werden soll, vor den Auswirkungen des Fernsehkonsums bewahrt werden. Der vollständige Verzicht auf das Fernsehen sollte unterstützt werden. Eine Reaktion, die Bedrohung, die von dieser Freizeitbeschäftigung ausgeht abzuwenden, besteht darin, Fernsehgeräte

in kirchlichen Räumen aufzustellen und auf eine verantwortliche Nutzung zu achten. Diese Form des Umgangs mit Massenmedien hat Vorbilder in der evangelischen Filmarbeit, mit der nach dem Krieg versucht wurde, die Filme zu zeigen, die in den kommerziellen Kinos keine Chance hatten, aber als sehenswert eingestuft wurden. Ferner sollte eine Filmvorführung in einer Form veranstaltet werden, durch die unerwünschte, insbesondere emotionale Wirkungen, mit anschließenden Gesprächen oder einer Andacht aufgefangen werden konnten.⁵

Für das Ruhrgebiet berühmt geworden ist das Engagement von Harry Rexin, von 1952 bis 1959 innerhalb des Reisedienstes des CVJM-Westbundes, später bei der Evangelischen Zentralbildkammer in Witten als Referent für den Lichtbilddienst tätig. Für die Eichenkreuz-Bildkammer in Kassel hat er die Lichtbildserie „Herrscher Film“. Ein Blick hinter die Kulissen“ erarbeitet. Zu Studienzwecken hat er mehrere Filmproduktionen, wie beispielsweise 1953 die des Films „Königliche Hoheit“, als Vertreter der evangelischen Jugend beobachtet. In Lehrlings- und Jugendwohnheimen, Flüchtlingslagern und Jugendgruppen ist er innerhalb des Vortrags- und Lichtbilddienstes des CVJM tätig gewesen.⁶

Im Rahmen der Fortbildung von Mitarbeitern in der evangelischen Jugendarbeit hat er Seminare über Film- und Medienkunde angeboten.⁷ Mit Filmkritiken in mehreren Zeitschriften, insbesondere im „Evangelischen Filmbeobachter“, hat auch er versucht, durch positive Kritik Einfluß auf den Filmmarkt zu nehmen. Von der Evangelischen Zentralbildkammer in Witten ist ein Filmvorführdienst tätig geworden, mit dem bestimmte Filme mit Vorführgeräten, Leinwand und Filmvorführer den Gemeinden und Jugendgruppen angeboten wurden. Dieser Dienst wurde bis 1969 angeboten.

Die Nutzung von Massenmedien als Freizeitbeschäftigung stellt eine der Entwicklungen dar, durch die deutlich wird, daß das Leben in einer Wohlstandsgesellschaft von nachhaltigen Veränderungen geprägt ist. Diese kritisch zu begleiten und Hilfen für ihre Bewältigung anzubieten, ist ein Beweggrund, um auf Jugendliche zuzugehen.

Ferien- und Freizeitmaßnahmen der evangelischen Jugend

Ein Aufgabenbereich, an dem der Wandel innerhalb der Jugendarbeit besonders deutlich wird, ist das Fe-



Jugendarbeit als Jugendschutz

rien- und Freizeitprogramm. Nach dem Krieg ist es darum gegangen, auf freiwilliger Basis Ferienmaßnahmen mit Erholungswert zu konzipieren.⁸ Sie galten den in den Trümmern spielenden und schlecht ernährten Kindern der Großstädte. Auf dieser Grundlage sind unter anderem die Zeltlager des Kirchenkreises Gelsenkirchen in dem etwa 40 km entfernten Gahlen entstanden. Ein Tagesprogramm, das täglich Bibelarbeit und sportliche Ertüchtigung vorsah, beinhaltete auch das Ziel, bei gutem Essen ein unbeschwertes Spielen in der intakten Natur zu ermöglichen.⁹

In der Anfangsphase ist die Form der Zeltlager vorherrschend, weil es gar keine andere Möglichkeit der Unterbringung gibt. Durch den Wunsch nach gesicherten festen Unterkünften werden in den 50er Jahren von vielen Synoden Freizeitheime gebaut. An der Entwicklung der Freizeitstätte Gahlen, die nach und nach über Baracken zu festen Wohntrakten ausgebaut worden ist, wird die die Entwicklung vom Provisorium zur festen Einrichtung deutlich.

Etwas anders verlief die Entwicklung beim Haus am Ebbehang in Valbert (bei Meinerzhagen), das der Kirchenkreis Bochum für seine Bildungs- und Urlaubsmaßnahmen nutzt: Um die Kapazität einer Freizeitstätte voll ausnutzen zu können, wurde es 1955 bis 1957 von einem Verein Bochumer Schulen und dem Kirchenkreis Bochum gebaut. Die Schulseite hat das Nutzungsrecht des Heimes in den Schulwochen, die Kirchenseite dagegen an den Wochenenden und in den Ferien.¹⁰ Impulse sind von den Aktivitäten im Haus am Ebbehang besonders im Hinblick auf die Einführung von Konfirmandenfreizeiten ausgegangen. Pastor Werner Richwin hatte 1953 für seine Konfirmanden eine Freizeit in einer Jugendherberge, drei Tage für die Jungen und drei Tage für die Mädchen, angeboten. Nachdem 1957 das Haus am Ebbehang zur Verfügung stand, führte er erstmals im Winter eine koedukative Konfirmandenfreizeit durch. Dieses habe sich schnell herumgesprochen, so daß schon bald auch für Konfirmanden anderer Gemeinden Freizeiten angeboten wurden.¹¹

Eine Umorientierung innerhalb der Konzeption von Freizeitmaßnahmen findet meist erst dann statt, wenn deutlich wird, daß die üblichen Ferienangebote für die Jugendlichen nicht mehr attraktiv genug sind. Beispielhaft sind hierfür die Erholungsmaßnahmen, die für junge Bergarbeiter und Bergwerkslehrlinge konzipiert wurden. In mehreren Ruhrgebietssynoden

wurden Bergmannsmissionare des westdeutschen Jungmännerbundes in ihrer Arbeit finanziell unterstützt. In der Synode Herne besucht der Bergmannsmissionar Oskar Westphal die Jugendlichen der Bergberufsschulen und wirbt mit Lichtbildervorträgen für Skifreizeiten. Das Interesse der Bergleute und Berglehrlinge an diesen Angeboten ist gering und wird erst dann größer, als eine Zeche jedem Teilnehmer einen beachtlichen Zuschuß bezahlt.¹² In seinem Arbeitsbericht für Mai 1959 beschreibt Oskar Westphal eindrucksvoll, daß die Heranwachsenden den üblichen Vorstellungen einer Urlaubsgestaltung nicht folgen:

„In der Bergberufsschule sagte mir ein Junge nach den Lichtbildern: „Das muß prima sein!“ Darauf ich: „Dann komm doch mit.“ Er: „Nein, ich fahre in den Urlaub.“ Ich: „Mensch, Freizeit ist doch Urlaub.“ Er: „Nein in der Freizeit steht man unter Aufsicht. Ich fahre alleine mit dem Moped fort.“ Der Junge war 16 Jahre alt.“

Als Konsequenz wird die Freizeit im gleichen Jahr nach Riccione an die Adria verlegt und es fahren Ehepaare und unverheiratete Jugendliche mit.¹³ Eine ähnliche Ausrichtung der Ferien- und Freizeitmaßnahmen hat Pastor Werner Richwin in der Kirchengemeinde Altenbochum durchgesetzt.

Die erste gemischtgeschlechtliche Jugendfreizeit hat 1956 nach Bozen geführt. 1958 fuhr man per Liegewagen in das Jugenddorf Magliaso. Auf einem geschlossenen Grundstück waren die Teilnehmer in Holzbaracken in der Nähe des Luganer Sees untergebracht. Obwohl auch hier die Andacht vor dem Frühstück, die Bibelarbeit und der Gottesdienst am Seeufer zu selbstverständlichen Programmpunkten gehörten, lag man mit dem Urlaubsziel und den übrigen Freizeitbeschäftigungen ganz auf der Höhe der Zeit. Es beginnt gerade die Reisewelle nach Italien; für ein Fußballspiel am Strand reicht der Platz noch aus. Kurze Ausflüge nach Venedig, Ancona oder Rom haben den Reiz des Neuen. 1960 wurde dann erstmals eine Pension für die Fahrt nach Riccione gemietet und 1962 wurde Spanien das zeitgemäße Reiseziel.¹⁴ Die Urlaubsfotos dieser Freizeiten vermitteln den Eindruck, daß die Teilnehmer Gelegenheit hatten, auch ihren persönlichen Bedürfnissen nachzugehen.

Christine Schönebeck



Jugendarbeit als Jugendschutz

1. Gespräch Christine Schönebeck mit Fritz Zaretzke vom 09.01.1991; Manfred Müller, Evangelische Jugendarbeit in Deutschland, in: Kirchliches Jahrbuch 1958, S. 257-209.
2. Wilhelm Becker, Zwanzig Jahre Jugendpfarramt. Bericht von 1965, in: Evangelisches Jugendpfarramt (Hg.): Ev. Jugendfreizeitstätte Gahlen 1948/1988, Marl 1988, S.78f.
3. Karl Wilhelm Bühler, Die Kirchen und die Massenmedien. Intentionen und Institutionen konfessioneller Kulturpolitik in Rundfunk, Fernsehen, Film und Presse nach 1945. Hamburg 1968, S. 88.
4. Vgl. „Gefahr und Gebrauch des Fernsehens“. Leitsätze, verfaßt von der Schulkammer der Evangelischen Kirche von Westfalen, in: Evangelische Unterweisung 17(1962), Nr. 4, S. 55-57.
5. Vgl. Synodalarchiv Herne, Akte Jugend bis 1959.
6. Gespräch Christine Schönebeck mit Harry Rexin vom 14.01.1991.
7. Vgl. Harry Rexin, Der Film, und immer wieder der Film. Erfahrungen aus der Filmerziehungsarbeit, in: Wir helfen unserer Jugend 3/1958, (S.37-39), S. 38.
8. Vgl. Arno Klönne, Romantik und Protest in Trümmerstädten - Erinnerung an Jugendgruppen und Politik in den Nachkriegsjahren, in: Wilfried Breyvogel/Hans Hermann Krüger(Hg.), Land der Hoffnung - Land der Krise. Jugendkulturen im Ruhrgebiet 1900-1987, Berlin 1987, (S. 140-151), S. 142.
9. Vgl. W. Heller, Die Jugendfreizeitstätte Gahlen von 1948-1970, in: Evangelisches Jugendpfarramt (Hg.): Evangelische Jugendfreizeitstätte Gahlen 1948/1988 a.a.O., S.8-17, S. 9.
10. Gespräch Christine Schönebeck mit Robert Lux vom 14.02.1991.
11. Gespräch Christine Schönebeck mit Werner Richwin vom 08.02.1991.
12. Vgl. Synodalarchiv Herne, Akte Jugend bis 1959; Unsere Kirche 1957, Nr. 35, S. 7 (Rubrik: Aus der Heimatkirche).
13. Arbeitsbericht für Mai 1959 von Oskar Westphal vom 29.05.1959. Archiviert im Synodalarchiv Herne, Akte Jugend bis 1959.
14. Gespräch mit Ute und Ernst Schlotz, langjährigen Teilnehmern an Freizeiten von Pfarrer Richwin, vom 04.02.1991; Gespräch mit Pfarrer Richwin vom 08.02.1991.

